

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Alles hängt zusammen

Bis 2035, das geht aus den Ergebnissen einer neuen Untersuchung des Deutschen Krankenhausinstituts (DKI) hervor, wird die Zahl der Pflegekräfte und Ärzte voraussichtlich steigen – allerdings nicht in einem Maße, das den Mangel an Fachkräften ausgleichen könnte, wie die Autoren klarstellen. Gleichzeitig wächst, bedingt durch den demografischen Wandel, auch die Zahl der Patienten und Pflegebedürftigen. Und der moderate Zuwachs bei der Zahl der Fachkräfte könnte durch verschiedene Faktoren wieder zunichte gemacht werden, wie es in der Untersuchung heißt – zum Beispiel durch eine steigende Teilzeit-Quote.

Bürokratie nimmt überhand

Einer der Treiber des Trends ist sicherlich die teils überbordende Bürokratie, die Fachkräfte im Gesundheitswesen täglich bewältigen müssen: Pflegefachpersonen und Ärzte in Krankenhäusern und Psychiatrien benötigen dafür durchschnittlich drei Stunden jeden Tag. Dabei hätten die zu erfüllenden Dokumentationsarbeiten häufig keinen Nutzen für die Patienten, sagt die Deutsche Krankenhausgesellschaft (DKG) zu den Ergebnissen einer Umfrage, die sich mit dem Thema beschäftigt. Würde die bürokratische Arbeit um nur eine Stunde pro Tag reduziert, könne dies rein rechnerisch rund 21.600 Vollkräfte im ärztlichen und etwa 47.000 Vollkräfte im Pflegedienst freisetzen. Auch die Motivation der Mitarbeiter leidet am Bürokratie-Überfluss: Nahezu alle Beschäftigten der Allgemeinkrankenhäuser kritisieren in der DKI-Umfrage den Dokumentationsaufwand sehr oft (77 Prozent) oder oft (22 Prozent). Kliniken befürchten, dass die Bürokratiebelastung dazu führt, dass sich weniger Fachkräfte bewerben. In anderen Untersuchungen wurde im Zusammenhang mit der unnötigen Bürokratie auch das ernsthafte Nachdenken über einen Ausstieg aus dem Beruf genannt.



Julia Rondot, Verlegerin medhochzwei Verlag

Missbrauchs-Angst treibt Regelungsdichte

Getrieben ist die unglaubliche Fülle an Detail-Regelungen des deutschen (Gesundheits-)Systems an vielen Stellen durch die Sorge, mögliche Regelungslücken könnten missbraucht werden. Viele Regelungen wurden nachgeschärft oder eingeführt, da es zu vereinzelt Missbrauchsfällen kam und man diese zukünftig von vornherein verhindern wollte. Dieses Vorgehen, so scheint es, hat inzwischen die Gesetzgebung insgesamt erfasst. Prof. Dr. Henriette Neumeyer, stellvertretende Vorsitzende der DKG, sprach sich anlässlich der Vorstellung der Untersuchung zur Bürokratielast für fünf übergeordnete Kernanliegen zum Bürokratieabbau aus: So müssten die Nachweispflichten grundlegend reduziert werden, die Gesetzgebung müsse sich einer realistischen Bürokratiefolgenabschätzung unterziehen, man brauche ausreichende Umsetzungsfristen, Normgebung und Normumsetzung müssten klar getrennt und die Digitalisierung müsse vorangetrieben werden, denn sie könne ein zentraler Punkt sein, um Bürokratielasten zu vermindern.

Hygiene und Humor

Die Probleme, aber auch die möglichen Lösungen sind eigentlich allen bewusst – aber die Politik scheint oft wie gelähmt, wenn es um die Umsetzung geht. Glücklicherweise ist das auf Seiten der Krankenhäuser, Hersteller und vor allem der Mitarbeiter nicht der Fall – wie viele der Beiträge in der vorliegenden Ausgabe zeigen. Die Titelstory beschäftigt sich diesmal mit dem Thema Hygiene und neuen Wegen, wie das so wichtige Thema Händedesinfektion von zwei Mitarbeiterinnen des Instituts für Hygiene und Umweltmedizin des Vivantes Netzwerk für Gesundheit in Berlin vermittelt wird – ohne erhobenen Zeigefinger.



Sven Preusker, Redakteur